Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 41: Völkerbund

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5)

Ein Unbekannter, dem es so schlecht geht, daß er sich das Leben nehmen will, trifft mit einem vielbeschäftigten Direktor zusammen. In einem Cabaret trifft den Conférencier ein Unfall; der Unbekannte erklärt, Künstler zu sein, tritt an seine Stelle und erntet so lebhaften Beifall, daß er sofort engagiert wird. Er nennt sich nun Dr Wort und wird als Impresario rasch zu einer Berühmtheit. Da tritt die Dame Ora auf und verlangt von ihm, daß er in seinen Conférencen den Namen ihres Bräutigams dem Publikum einpräge. Dieser Name heißt „Mord". Obwohl Fräulein Ora ihm nichts weiter über den Sinn dieser eigenartigen Reklame verraten will, geht er darauf ein. Von Ora erhält er einen Brief mit den Worten: „Sie selber sind der Mann, den ich vernichten muß." Im Theater entstehen Skandale und Dr. Wort scheidet seine Beliebtheit einbüßen zu müssen Er folgt nach einer Vorstellung der geheimnisvollen Ora.

Endlich bog sie in eine schmale Gasse, nun war Dr. Wort neben ihr, nahm nicht den Hut, sondern den Bart zum Gruße ab und meinte: „Warum begleitet Ihr Verlobter Sie nicht?"

„Er begleitet mich ja —", erwiderte Fräulein Ora naiven Tones.

Ein seltsames Mädchen — welch bizarre Einfälle sie hatte! Der Brief mit dem Wortlaut: „Sie selbst sind der Mann, den ich vernichten muß", knisterte in seiner Tasche, — nun identifizierte sie ihn mit ihrem Bräutigam —!

Dabei hatte das holde, rosige Geschöpf an seiner Seite so gar nichts von einer Intrigantin oder von einer Geisteskranken, fast schien sie verlegen zu sein.

„Fräulein Ora," sagte er hart, obgleich ihn ihr Anblick bewegte, — „ich lasse mich in dieser Weise nicht ausbeuten! — Wenn das Ganze nur eine tolle Kaprice war, dann werde ich gern eine harmlose Lösung finden, um wenigstens das Publikum zu befriedigen! Man hält die Sache mit dem Mord für einen üblen Scherz!"

Fräulein Oras schöngeschwungener Mund teilte sich in einem wehmütigen Lächeln: „. . . Ich sagte Ihnen ja bereits," bekannte sie in hilflosem Ton, — „es ist ein Geheimnis —. Sie werden die Lösung bald erfahren — schon in zwei bis drei Tagen," flüsterte sie, „ich kann Ihnen die Versicherung geben: es wird ein großer Erfolg!"

„Lassen Sie diese Versicherungen!" lehnte Dr. Wort ab. „— — Es war mein erster Mißerfolg — um Ihretwillen! — Doch ich bin keineswegs gesonnen, mir meinen Beruf zu verderben. — Bedenken Sie, ich bin verpflichtet — bedenken Sie, ich werde bezahlt — mich bindet mein Kontrakt!"

„. . . Kontrakt —" flüsterte Fräulein Ora mit weitgeöffneten Augen — — „Sie sind verpflichtet — Sie werden bezahlt —?" Sie wandte sich plötzlich unruhig, als fürchte sie, es könne jemand lauschen.

War vielleicht dennoch irgendein krankhafter Punkt in ihrem Gehirn? Daß ihre Erzählung mit dem Verlobten nur eine Finte war, hatte ihr geheimnisvoller Brief bereits bewiesen.

Wieder wandte sie sich unruhig — am Ende der leeren Seitenstraße zeigte sich ein Automobil.

„Steigen wir ein!" bat Dr. Wort und wies nach dem fremden Wagen; „Sie müssen mir jetzt die Erklärung geben, und zwar noch in dieser Stunde!"

„Das ist unmöglich . . .", erwiderte Fräulein Ora gequält.

Sie standen unter einer Laterne. Die nahe Kirchenuhr schlug mit elf hellen Schlägen, — Dr. Wort entsann sich, daß er bereits einmal abends um 11 Uhr bei Laternenschein einsam am Trottoir stand, ehe das Auto des Herrn Adamek ihn ins Reale fuhr —.

„Merkwürdig —", in dieser Stunde hatten sich um ihn die Grenzen der Wirklichkeit verschoben, das lichtblonde Mädchen mit dem flatternden Schal und dem sphinxhaften Lächeln erschien ihm wie eine Vision.

Ihm kam die seltsame Idee, daß Liebe nicht die höchste Bindung zwischen zwei Menschen sei, — es gab ein Mehr als den Besitz, der den anderen zweiten Menschen sogar mit dem gleichen Namen durch die Ehe etikettierte — es gab ein heimliches Verbundensein im ewigen Strom aus einer höheren Fügung.

Ganz spontan befiel ihn der Wunsch, aus seiner eigenen Maske zu entfliehen, heimwärts mit Fräulein Ora in seine verlorene Vergangenheit.

„Folgen Sie mir!" drängte er leidenschaftlich, „ich möchte alles verlassen, was um mich ist . . .!" In einer Aufwallung echten Gefühls griff er nach ihrer Hand. „Denn schon wachse ich in die Symbolik meines Lebensspiels hinein, schon erkenne ich mich als Parodie jener Masse, die mir lärmend huldigt. Im Jahrtausend der großen Reklame will jeder der erste und der eine sein, — ja, — diese Zeit liebt das laute Wort, doch sie bringt es über den Conferencier nicht hinaus!" —

Einmal schon war Dr. Wort kontraktbrüchig geworden, als er plötzlich die „Rote Henne" verließ, . . . vielleicht würde es das Publikum als keine schlechte Idee begrüßen, wenn Dr. Wort von der Rampe her seinen Mord proklamierte und dann plötzlich für immer verschollen blieb.

Hatte die Schweigsame ihn verstanden? Er fühlte in dieser Sekunde den Wunsch, sich endlich rückhaltlos zu bekennen.

„Fräulein Ora," begann er seine Beichte, „— ich habe einst den Kompromiß mit dem Leben geschlossen . . . Der Kompromiß ist wohl heute das Schicksal fast eines jeden; in einer Zeit, wo keiner mehr Er-Selbst, wo jeder als ein anderer, als ein Gewandelter von den Umständen erscheint . . .: Es hat mir gefallen, das Schicksal zu bezwingen und das Leben mit seiner eigenen Waffe zu schlagen, — es hat mir gefallen, nur eine Karikatur meiner Selbst zu sein, es hat mir gefallen, mich in den Dienst der großen Reklame zu stellen, die Menschen als Waren zu behandeln, weil sie sich selbst nicht mehr anders erkennen! Ja, es hat mir grausam gefallen, diese Zeit zu verhöhnen, und ihre Tragödie durch die Brille des Komikers zu deuten!"

„Mr. Wort," erwiderte Fräulein Ora flüsternd, „— — was auch kommen mag — versuchen Sie mich aus Ihrer eigenen Erfahrung heraus zu begreifen, — denn auch ich habe